

Harald H. Zimmermann

**'So sprach Zarathustra'  
oder  
Über die Frage der Normierung von Nietzsche-Texten**

D57ZNL.DOC 1999- 08-20 (I)

"Wer wird nicht einen Klopstock loben? Doch wird ihn jeder lesen? - Nein. Wir wollen weniger erhoben, und fleißiger gelesen sein!" So heißt es bereits bei Gotthold Ephraim Lessing (Sinngedichte, 1757, Nr. 1). Natürlich hält eine altertümliche Schreibweise auch jemanden, der weniger akademisch-wissenschaftlich motiviert ist, nicht notwendig davon ab, ein 'klassisches' Werk wie den 'Zarathustra' zu lesen, aber irritierend ist es schon, wenn man laufend auf ungewohnte Großschreibungen, veraltete 'th'-Schreibungen usf. stößt. Es gibt andererseits gute Gründe, dass eine *kritische Ausgabe* der Werke Nietzsches (beispielsweise die von *Giorgio Colli* und *Mazzino Montinari*, Berlin 1967 ff.) sich auf Schreibweisen der vom Autor 'autori-sierten' (gedruckten) Werke stützt und etwa bei der Wiedergabe handschriftlicher Vorlagen in Briefen und im Nachlass die dort vorliegende Schreibung und Interpunktion festhält. Die nachfolgende Thematik klammert dementsprechend die auf die Fertigung gedruckter *kritischer* Werkausgaben ausgerichtete Variante aus. Dies gilt entsprechend für die Kritische Studienausgabe zu den Werken Friedrich Nietzsches (München, 3. Aufl. 1993; im Folgenden kurz KSA).

Zu fragen ist aber, ob auch an ein *breiteres Publikum* gerichteten Ausgaben wie 'Nietzsche für Anfänger' (*Rüdiger Schmidt* und *Cord Spreckelsen*, 1995) mit Bezugnahme zur Textgestalt der *kritischen* Ausgabe (KSA) die veralteten Schreibformen bewahren sollen - wie in diesem Fall geschehen (1).

Entsprechendes gilt für die sicherlich ebenfalls an ein größeres Publikum gerichtete Textauschnittssammlung 'Kennen Sie Nietzsche' von *Norbert Thielen* (dtv-Taschenbuch; München 1997). Der Verf. schreibt sogar ausdrücklich (S. 11) "Als Textgrundlage habe ich die Kritische Studienausgabe gewählt; gut ist ebenfalls die modernisierte Textfassung von Karl Schlechta, in der es auch ein hilfreiches Register gibt - aber der Bessere ist der Feind des Guten, und an die altertümelnde Schreibweise hat man sich schnell gewöhnt."

In der hier 'an sich' gelobten, dann aber wegen der modernisierenden Schreibung verworfenen Ausgabe "Friedrich Nietzsche. Werke in drei Bänden" von *Karl Schlechta* (München 1956 f.) findet sich dazu im sog. 'philologischen Nachbericht' im 3. Band (S. 1384) folgender Hinweis: "Die Rechtschreibung ist durchgehend modernisiert worden, aber *nur* diese. Da die Interpunktion zu den Stilelementen der Sprache Ns gehört, wurden nur dort Änderungen vorgenommen, wo dies aus Gründen der Verständlichkeit wünschenswert schien. Kursiv gedruckt sind: 1. Worte und Sätze, welche N hervorgehoben hat; 2. fremdsprachliche Wendungen."

Ähnlich verfährt *Claus-Artur Scheier* in seiner Ausgabe 'Ecce Auctor. Die Vorreden von 1886' (Hamburg 1990): S. CXXIV bemerkt er: "Nietzsche wird zitiert nach der kritischen Gesamtausgabe der Werke und des Briefwechsels, hrsg. von G. Colli und M. Montinari, Berlin 1967 ff. und 1997 ff., die auch für den Text der Vorreden herangezogen wurde. Die Orthographie, nicht aber die Interpunktion, wurde dem heutigen Gebrauch angeglichen." (2)

*Wilhelm Hoppe* brachte im Zusammenhang der Herausgabe des Briefwechsels (hier beziehe ich mich auf den Band 'Briefe der Basler Zeit', München 1942) im Vorspann eine weitere Variante ins Spiel. Im Vorspann (o.S.) steht dazu:

- "1. Rechtschreib- und Interpunktion erscheinen mit allen etwaigen Schwankungen und Unzulänglichkeiten genau wie in den Handschriften, Nur offensichtliche Schreibfehler sind zu berücksichtigen (...)
3. Im Manuskript unterstrichene Worte werden gesperrt gedruckt, fremdsprachige Worte und Sätze in Kursivschrift.
4. Personennamen stehen, außer in direkter Rede, in Kapitälchen."

Dazu muss man wissen, dass Nietzsche in den Handschriften natürlich nur das Mittel der einfachen oder mehrfachen *Unterstreichung* zur Verfügung stand. 'Fremdsprachige Worte' (eigentlich müsste es übrigens 'fremdsprachige Wörter' heißen) sind nicht immer unterstrichen; die vom Herausgeber (aus Gründen der Lesbarkeit eingeführten) Hervorhebung der Eigennamen durch komplette Großschreibung der Buchstaben steht in gewissem Gegensatz zu den Bemerkungen in Punkt 1.

Das diese Problematik durchaus nicht marginal ist, zeigt die jüngst erschienene umfangreiche Zitatensammlung 'Lexikon der Nietzsche-Zitate' von *Johann Prossliner* alias Christoph Burgauner (München 1999). Dort heißt es zur *Textgestalt* (S. 403): "Nicht jeder Leser wäre imstande, die frappierende Modernität von Nietzsches Sprache durch eine altmodische Orthographie hindurch wahrzunehmen" (3).

Doch wie weit darf man bei einem klassischen Autor, insbesondere bei *diesem* Autor und gar beim 'Zarathustra', mit der Anpassung an die (geltende) Rechtschreibnorm bzw. das Leseverständnis gehen? Dies ist eben nicht nur eine Frage der Orthographie. Es ist durchaus möglich, dass mit der Anpassung an neue Schreibweisen bzw. Wortäquivalente *bedeutungsmäßige Unterschiede* verloren gehen bzw. nicht mehr (hinreichend) wahrgenommen werden. Verstand Nietzsche etwa unter 'décadence' das gleiche, was wir heute unter 'Dekadenz' verstehen? Oder wird an der Schreibung nur besonders auffällig, dass sich in den letzten 100 bis 150 Jahren deutscher Sprachgeschichte eben die Bedeutung vieler Wörter geändert bzw. verschoben hat? Bedeutungsverschiebungen gibt es allerdings auch bei solchen Wörtern, bei denen diese Veränderung an der äußeren Gestalt nicht zu erkennen ist. Manchmal ist dies eben sehr augenfällig. Beispielsweise wurde im 'Wehrle-Eggers' (Wehrle, Hugo; Eggers, Hans: Deutscher Wortschatz : ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck; 13. unv. Aufl. Stuttgart 1981) noch vor etwa 30 Jahren empfohlen, das Wort 'Teenager' zu meiden und statt dessen 'Backfisch' zu gebrauchen. Bei Nietzsche gilt dies sicherlich entsprechend für den Gebrauch von 'Weib' bzw. 'Weiblein' im Abschnitt 'Von alten und jungen Weiblein' (KSA 4, Z I, S. 84-86), obwohl ausgerechnet der vielzitierte Satz (der übrigens dem 'alten Weiblein' in den Mund gelegt wird und nicht von Zarathustra gesprochen ist) lautet: "Du gehst zu Frauen? Vergiss die Peitsche nicht!"

Bei Burgauner heißt es zur Problematik der Schreibweise weiter: "Die Anpassung an die heutige Orthographie, d.h. die Schreibweise, die Nietzsche heute verwenden würde, macht allerdings dort Halt, wo ein Stilwille erkennbar ist. So wurde *Neugierde* in *Neugier* verwandelt, das Wort *Neubegierde* dagegen belassen. Insbesondere gilt dies für die Zarathustra-Dichtung, wo Nietzsche sein Deutsch ganz absichtlich antikisiert bzw. biblifiziert hat." (a.a.O.).

Gerade bei den Bibelübersetzungen hat sich aber gezeigt, dass die 'antikisierende' Schreibung nicht unbedingt *leserfreundlich* ist. Zudem ist diese bei den ersten Autoren von Bibelübersetzungen wohl nicht beabsichtigt gewesen: Luther übersetzte bzw. dichtete nach seinem besten Sprachvermögen und sicherlich nicht 'antikisierend', er wollte ja gerade, dass die biblische Botschaft den *Menschen seiner Zeit* über *deren* Sprache zugänglich wird; nur dass seine Lie-

der und Texte im Laufe der Jahrhunderte selbst wieder die Grundlage einer Art Ritual-Sprache wurden. Dies will andererseits aber nicht heißen, dass Nietzsche beim Zarathustra keinen 'biblischen' bzw. seherischen Stil pflegte, ganz im Gegenteil. Ein Beleg dafür, dass Nietzsche an sich höchste Anforderungen bzgl. der Sprache stellte, findet sich in seinem Brief an Erwin Rohde v. 22.2.84: "... ich bilde mir ein, mit diesem Zarathustra die deutsche Sprache zur Vollendung gebracht zu haben. Es war, nach Luther und Goethe, noch ein dritter Schritt zu tun -; sieh an, lieber Herzensfreund, ob Kraft, Geschmeidigkeit und Wohllaut je schon in unserer Sprache so beieinander gewesen sind. (...) ich habe die strengere, männlichere Linie vor ihm <Anm.: Goethe> voraus, ohne jedoch, mit Luther, unter die Rüpel zu geraten."

Betrachtet man die verschiedensten Werkausgaben näher, die die Schreibung an der (jeweils geltenden) Norm orientierten, so ist - vielleicht bis auf Burgauner - festzuhalten, dass nahezu ausschließlich nur kleinere orthographische Veränderungen vorgenommen wurden. Zu den rein orthographischen Anpassungen rechne ich etwa die Änderung von 'ie' in 'i' - Beispiel 'gieng' -> 'ging'; von 'th' in 't' - Beispiel 'Unflath' -> 'Unflat', die Differenzierung des 'ss' - Beispiele 'weiss' -> 'weiß' und 'büßen' -> 'büßen', die Schreibweise von 'ss' bzw. 'ß', wo heute allgemein 's' steht, etwa '-niss' -> 'nis' - Beispiel 'Gelöbniss' -> 'Gelöbnis' bzw. 'diess' -> 'dies' u.v.m. Evtl. kann man auch noch die Anpassung der Groß-Kleinschreibung bei bestimmten Pronomina v.a. in substantivischem Gebrauch hinzuzählen (Niemand, Andere ...). Es gibt aber noch einige weitere Fälle, die hier nur auszugsweise angesprochen werden können:

Zu den Problemfällen gehört die Großschreibung des substantivierten Demonstrativpronomens (alles zitiert nach der KSA, Z = Zarathustra):

Ich liebe Die, welche nicht zu leben wissen, ...

Ich liebe die grossen Verachtenden, weil sie ...

Ich liebe Die, welche nicht erst hinter den Sternen einen Grund suchen ... (Z. I, Vorrede, 4)

Ähnliches gilt für den Gebrauch des 'Dativ-e':

im Dampfe eures Fettes ... (Z. II, Das Grablied)

Veraltet - aber vielleicht bewusst und in jedem Falle systematisch gebraucht - auch die 'e-Endung' bei der 3. Pers. Sing. Präs. bestimmter Verben:

Zarathustra aber sahe das Volk an und wunderte sich. Dann sprach er also: ... (Z. I, Vorrede, 4)

Eine typische Nietzsche-Schreibweise ist weiterhin die Auslassung des 'Endungs-e' in vielen Verb-Infinitiven (Beispiele: 'gehen => gehn'; 'schreien => schrein') und bei bestimmten Pronomen (Beispiel: 'eigenen => eignen') bzw. die Darstellung der Zusammenziehung von Wortfolgen mit 'das' als Folgewort durch Apostroph, wo in der heutigen Normschreibung das Apostroph getilgt ist (Beispiele: in's -> ins; an's -> ans).

Viele dieser Problemfälle bleiben auch in den 'modernisierenden' Ausgaben unberücksichtigt. Dabei handelt es sich durchwegs nicht um 'antikisierende' Varianten, sondern um übliche Schreibformen der Zeit Nietzsches bzw. um Nietzsche-Schreibweisen, die auch in den persönlichen Briefen zu Hauf zu finden sind. Dabei kennt Nietzsche natürlich das 'ß' und die Umlautschreibung bei großem Anfangsbuchstaben; es ist wohl ein drucktechnisches oder typographisches Problem gewesen, wenn gelegentlich 'Ue' oder 'Ae' steht oder 'ss' für 'ß' verwendet wurde.

Während das Dativ'e' im Singular in der heutigen Schreibpraxis nahezu gänzlich unüblich geworden ist ('im Bett' statt 'im Bette'), hat sich - im Gegensatz zu der 'verkürzenden' Schreib-

weise Nietzsches - das 'e' im Auslaut bei Infinitiven in der Praxis erhalten, man schreibt also üblicherweise weiterhin 'geschehen' statt 'geschehn', 'umdrehen' statt 'umdrehn' oder 'unausgesprochene' statt 'unausgesprochne' (auch wenn dies als *Sprechstil* durchaus 'gängig' erscheint).

Insbesondere ist die Schreibweise in den (persönlichen) Briefen Nietzsches ein Beleg dafür, dass die Werke Nietzsches *generell* - den Zarathustra eingeschlossen - eine Schreibweise 'der Zeit' haben, die zumindest in Ausgaben, die das heutige Publikum in größerer Breite ansprechen sollen, an den gegenwärtigen Standard anzupassen wären (4).

Dass man natürlich den Inhalt eines Nietzsche-Werkes nicht wie ein Karl-May-Buch verschlingen kann und auch sprachlich wie begrifflich noch genügend Anforderungen bestehen, steht außer Frage. Aber warum eine *zusätzliche* Barriere aufbauen, die für das Textverständnis weder hilfreich noch schädlich ist?

Unkritisch erscheint mir die Behandlung der Hervorhebungen und die Markierungszeichen für die wörtliche Rede. Die Verwendung der Kursivschrift ist für die EDV-Bearbeitung, insbesondere das Recherchieren und Indexieren, sicherlich etwas günstiger als die Sperrschrift, aber im Grunde - soweit die Sperrschrift in der Zeichenkodierung eindeutig markiert ist (an der Druck-Oberfläche ist dies ja nicht ohne weiteres erkennbar) - arbiträr

Neben diesen eher auf Laut-Graphem-Umsetzung bezogenen Problemen gibt es in Nietzsche-Texten (und Briefen) vielfach auch Wörter, die heute dadurch veraltet sind, dass sie durch andere gleicher Bedeutung ersetzt wurden. Hier nur einige Beispiele: 'Ordre' statt 'Order' (oder 'Auftrag'), 'Buckliger' statt 'Bucklichter' (ein Grenzfall), 'recommandirt' statt 'empfohlen', 'insgleichen' statt 'desgleichen' bzw. 'ebenso' ... Es ist demnach sicherlich zu prüfen, ob man über rein orthographische Anpassungen hinaus *weitere* 'Anpassungen' vornehmen sollte.

Bei der Betrachtung der Werke Nietzsches wird in der Forschung allgemein zwischen dem 'Zarathustra' (als Werkdichtung *besonderen* Stils) und den (übrigen) philosophischen sowie sonstigen Schriften unterschieden. Nietzsche gehört zweifelsohne zu den sprachgewaltigsten Autoren deutscher Sprache (5). Ob man ihn in eine Reihe Luther - Klopstock - Goethe - Nietzsche ... stellen kann oder nicht, ist im vorliegenden Zusammenhang unerheblich. Gerade die hohe sprachliche Kompetenz, die sich eben nicht an der Orthographie Nietzsches und insbesondere nicht an inzwischen Wörtern festmachen lässt, ist wiederum ein Anlass, über diese Problem nicht hinwegzugehen.

Mit der Möglichkeit, Texte *elektronisch* zu repräsentieren und zu präsentieren, ergeben sich (man möchte fast sagen: auch als ein *Ausweg* aus dieser Problematik) neue Anwendungsmöglichkeiten. *Warum sollte es nicht dem Leser überlassen werden, 'seine' ihm genehme Lesart auszuwählen und ggf. auch die verschiedenen Varianten bei Bedarf zu aktivieren?* Voraussetzung ist allerdings, dass diese Varianten bzw. Lesarten überhaupt verfügbar sind. Es ist zuzugeben, dass man bei gedruckten Publikationen in der Regel eine Entscheidung zu treffen hat(te), auch wenn diese dann durchaus kritisiert werden muss. Bei elektronischen Publikationen wird dieses Problem aber nicht nur relativiert: Der 'kritische Apparat' oder auch Hilfen bei der Text- und Wortinterpretation bzw. Hinweise auf Zweifelsfälle lassen sich bei *hypertextuellen* Präsentationsformen, wie sie etwa im Internet gegeben sind, unmittelbar nutzen, um den *reinen textbezogenen Lesevorgang* (in einer ausgewählten Variante) von *Zusatzinformationen* zu trennen, die bei der Präsentation evtl. nur leicht angedeutet werden oder überhaupt nur bei Bedarf vom Nutzer aktiviert werden.

Es geht in diesem Zusammenhang also im Grunde genommen gar nicht um eine Entscheidung ausschließlich für die eine oder andere Form der Wort- oder Textgestalt, sondern darum, *die informationstechnischen Möglichkeiten zu nutzen*, um eine gewisse *Bandbreite* - nicht zu verwechseln mit *Beliebigkeit* - an Schreib- und Stilvarianten für *unterschiedliche* Nutzer bzw. Nutzungssituationen (Bedarfe) vorzuhalten. Die folgende Argumentation zielt also v.a. auf *Applikationen auf elektronischen Datenträgern* ab, unabhängig davon, ob diese *lokal* (etwa heute über CD-ROM) oder auch *online* (heute im 'Web' des Internet) bereitgestellt werden. Im günstigen Fall stellt beispielsweise eine CD-ROM also eine (zeichenkodierte) *Variante* in 'originalgetreuer' Schreibung nebst kritischem Apparat, eine weitere (zeichenkodierte) *Variante* in neuzzeitlicher Schreibweise (mit Worterklärungen sowie Kommentierungen) und zusätzlich eine (pixelbasierte) *Variante* (einer Fotografie vergleichbar) der 'handschriftlichen' Quellen (mit entsprechenden Querverweisen) bereit, nicht zu vergessen die ggf. verfügbaren *Textübersetzungen*.

Da bei Nietzsche die Voraussetzungen erfüllt sind (der Autor ist 1900 gestorben und damit mehr als 70 Jahre tot), stehen im Grundsatz keine Copyright-Probleme bezüglich des Originalwerks an. Dies wird derzeit auch weidlich genutzt: Ein Großteil der Werke ist im Volltext beispielsweise im Internet verfügbar, und diese Entwicklung wird weitergehen. Ein gutes (wenn auch bzgl. der korrekten Bewältigung der vorliegenden Thematik derzeit weniger nützliches) Exemplum ist die Internet-Sammlung des (deutschen) Projekts 'Gutenberg' ([www.gutenberg.de](http://www.gutenberg.de)). Hier soll dieses an sich interessante Projekt nicht grundsätzlich diskutiert werden. Es handelt sich allerdings um ein Beispiel für eine recht forsche und saloppe (dafür offene) Herangehensweise (6). Unbestreitbar ist, dass ein 'kostenloser' Zugang zu klassischer Literatur rein theoretisch - etwa im Vergleich zu den für den Einzelnen erheblichen Kosten der Nietzsche-CD-ROM - *weltweit* ein *breites* Publikum erreichen kann, wie überhaupt diesem Distributions- und Präsentationsweg noch eine große Zukunft bevorsteht.

Wenn man nun in Zukunft die technischen Möglichkeiten nutzt, um (evtl. aufeinander verweisende und kommentierte) Textvarianten verfügbar zu machen, sollte jeweils explizit gemacht werden (und nicht nur, wie bislang üblich, eine lapidare Erklärung erfolgen), welcher 'Variante' ein Text verpflichtet ist. Diese Differenzierung wäre (ansatzweise) etwa wie folgt vorstellbar:

#### *Variante 1:*

Die Schreibweise folgt der kritischen Ausgabe.

#### *Variante 2:*

Die graphematische Laut-Buchstaben-Umsetzung folgt der geltenden Rechtschreibnorm (bzw. der Norm des Jahres x) mit folgenden Anpassungen:

- th -> t (Beispiel 'Urtheil -> Urteil')
- aa -> a (Beispiel 'Maaß -> Maß')
- ie -> i (Beispiel 'giebt -> gibt')
- ... (usf., d.h. expliziert)
- das Dativ-e bleibt erhalten / nicht erhalten (Beispiel: Verdacht(e))
- das im Auslaut elidierte 'e' wird wieder eingefügt / nicht eingefügt (Beispiel: 'verzeih(e)n')
- Die Großschreibung der Pronomina bleibt erhalten / nicht erhalten (Beispiel: 'N/niemand')
- Fremdwörter sind in der Schreibung der geltenden Norm 'eingedeutscht' (Beispiele: i -> ie: 'laborirt -> laboriert; c -> k: 'Candidaten -> Kandidaten')

### Variante 3

- Verfahrensweise wie bei Variante 2, *zusätzlich*:
- Liste der Wörter, die als 'veraltet' durch andere Wörter ersetzt wurden, die ihnen bedeutungsmäßig - in dieser Bedeutung - gegenwärtig entsprechen, z.B.

also	so (!)
Neugierde	Neugier
Ordre	Order (bzw. Auftrag)
recommandiren	empfehlen

Statt der Liste (oder ergänzend dazu) kann natürlich an der aktuellen Textstelle eine entsprechende Notiz bzw. ein Verweis stehen.

Zum Abschluss zur Veranschaulichung eine kleines praktisches Beispiel, das eher zufällig ausgewählt wurde (Textausschnitt aus Z. II, Der Wahrsager:):

*Variante 1*: Zunächst die 'Original'-Schreibweise der KSA (IV, S. 175):

So sprach der Jünger; und alle Anderen drängten sich nun um Zarathustra und ergriffen ihn bei den Händen und wollten ihn bereden, dass er vom Bette und von der Traurigkeit lasse und zu ihnen zurückkehre. Zarathustra aber sass aufgerichtet auf seinem Lager, und mit fremdem Blicke. Gleichwie Einer, der aus langer Fremde heimkehrt, sah er auf seine Jünger und prüfte ihre Gesichter; und noch erkannte er sie nicht. Als sie aber ihn hoben und auf die Füße stellten, siehe, da verwandelte sich mit Einem Male sein Auge; er begriff Alles, was geschehen war, strich sich den Bart und sagte mit starker Stimme:

"Wohlan! Diess nun hat seine Zeit; sorgt mir aber dafür, meine Jünger, dass wir eine gute Mahlzeit machen, und in Kürze! Also gedenke ich Busse zu thun für schlimme Träume!

Der Wahrsager aber soll an meiner Seite essen und trinken: und wahrlich, ich will ihm noch ein Meer zeigen, in dem er ertrinken kann!"

Also sprach Zarathustra. Darauf aber blickte er dem Jünger, welcher den Traumdeuter abgegeben hatte, lange in's Gesicht und schüttelte dabei den Kopf. -

Eine 'gemäßigte' Anpassung (Variante 2) könnte folgende Form haben (Änderungen unterstrichen; Rechtschreibnorm von 1998):

So sprach der Jünger; und alle anderen drängten sich nun um Zarathustra und ergriffen ihn bei den Händen und wollten ihn bereden, dass er vom Bett und von der Traurigkeit lasse und zu ihnen zurückkehre. Zarathustra aber saß aufgerichtet auf seinem Lager, und mit fremdem Blick. Gleichwie einer, der aus langer Fremde heimkehrt, sah er auf seine Jünger und prüfte ihre Gesichter; und noch erkannte er sie nicht. Als sie aber ihn hoben und auf die Füße stellten, siehe, da verwandelte sich mit einem Mal sein Auge; er begriff alles, was geschehen war, strich sich den Bart und sagte mit starker Stimme:

"Wohlan! Dies nun hat seine Zeit; sorgt mir aber dafür, meine Jünger, dass wir eine gute Mahlzeit machen, und in Kürze! Also gedenke ich Buße zu tun für schlimme Träume!

Der Wahrsager aber soll an meiner Seite essen und trinken: und wahrlich, ich will ihm noch ein Meer zeigen, in dem er ertrinken kann!"

Also sprach Zarathustra. Darauf aber blickte er dem Jünger, welcher den Traumdeuter abgegeben hatte, lange ins Gesicht und schüttelte dabei den Kopf. -

Eine 'modernisierte' Anpassung analog der *Variante 3* könnte schließlich folgende Form haben (Änderungen gegenüber KSA unterstrichen bzw. kursiv, Tilgungen - die man sich als im Text nicht mehr vorhanden vorstellen muss - zur Veranschaulichung in Spitzklammern):

So sprach der Jünger <; und alle> *Alle* anderen drängten sich nun um Zarathustra <und>, ergriffen ihn bei den Händen und wollten ihn bereden, dass er vom Bett und von der Traurigkeit lasse und zu ihnen zurückkehre. Zarathustra aber saß mit fremdem Blick aufgerichtet auf seinem Lager. *Wie* einer, der aus langer Fremde heimkehrt, sah er auf seine Jünger und prüfte ihre Gesichter; <und> noch erkannte er sie nicht. Als sie *ihn aber* hoben und

auf die Füße stellten, <siehe,> da verwandelte sich mit einem Mal sein Auge; er begriff alles, was geschehen war, strich sich den Bart und sagte mit starker Stimme:

"Wohlan! Dies nun hat seine Zeit; sorgt mir aber dafür, meine Jünger, dass wir eine gute Mahlzeit machen, und in Kürze! So gedenke ich Buße zu tun für schlimme Träume!

Der Wahrsager aber soll an meiner Seite essen und trinken: <und wahrlich,> ich will ihm noch ein Meer zeigen, in dem er ertrinken kann!"

So sprach Zarathustra. Darauf aber blickte er dem Jünger, der den Traumdeuter abgegeben hatte, lange ins Gesicht und schüttelte dabei den Kopf. - (7)

Ohne diese Markierungen liest sich der Textabschnitt in *Variante 3* dann so:

So sprach der Jünger. Alle anderen drängten sich nun um Zarathustra, ergriffen ihn bei den Händen und wollten ihn bereden, dass er vom Bett und von der Traurigkeit lasse und zu ihnen zurückkehre. Zarathustra aber saß mit fremdem Blick aufgerichtet auf seinem Lager. Wie einer, der aus langer Fremde heimkehrt, sah er auf seine Jünger und prüfte ihre Gesichter; noch erkannte er sie nicht. Als sie ihn aber hoben und auf die Füße stellten, da verwandelte sich mit einem Mal sein Auge; er begriff alles, was geschehen war, strich sich den Bart und sagte mit starker Stimme:

"Wohlan! Dies nun hat seine Zeit; sorgt mir aber dafür, meine Jünger, dass wir eine gute Mahlzeit machen, und in Kürze! So gedenke ich Buße zu tun für schlimme Träume!

Der Wahrsager aber soll an meiner Seite essen und trinken. Ich will ihm noch ein Meer zeigen, in dem er ertrinken kann!"

So sprach Zarathustra. Darauf aber blickte er dem Jünger, der den Traumdeuter abgegeben hatte, lange ins Gesicht und schüttelte dabei den Kopf. -

### Anmerkungen

- (1) Interessanterweise gilt wurde in dieser Ausgabe nicht die Markierung von Hervorhebungen und Anführungszeichen übernommen: Statt der *doppelten Anführungsstriche* in der KSA (die ja auch heute noch 'Standard' zur Kennzeichnung wörtlicher Rede sind) wird in dieser Lese-Einführung die einfache *Spitzklammer* verwendet; statt der *Sperrschrift* der KSA die Kursivschreibung.)
- (2) Es sicherlich auch lohnend, die *Interpunktion* bei Nietzsche auf persönliche Eigenheiten bzw. entsprechenden Stilwillen hin zu untersuchen bzw. (vorsichtig) zu normieren; dies war im vorliegenden Zusammenhang nicht zu leisten.
- (3) Der Herausgeber ist m.W. zudem der erste, der dabei die Schreibweise in der umfangreichen Zitatensammlung weitgehend an der neuen deutschen Schreibnorm von 1998 orientiert hat.
- (4) Im Übrigen 'erleichtert' die neue, seit 1998 geltende Norm die Anpassung wesentlich: Die Orientierung an der Stammschreibung reduziert die Anpassung von 'ß/ss', insbesondere aber hilft die Neuregelung der Verwendungsweise des Wortbindestrichs (jetzt auch zur Verdeutlichung bei zweigliedrigen Komposita möglich). In gewisser Weise ist die Schreibweise Nietzsches der neuen Norm von 1998 näher als der zuvor geltenden.
- (5) Wie übrigens auch Klopstock: beide haben interessanterweise - wenn auch durch Jahrzehnte getrennt - die Fürstenschule in Schulpforta bei Naumburg / Saale besucht.
- (6) Obwohl im Internet eine Reihe von Formatier-Anweisungen zu Strukturierung von Texten stehen, fehlen im deutschen 'Gutenberg-Projekt' Hinweise zur Schreibweisen-Typisierung (obgleich dazu ein Meta-Tag eingeführt werden könnte); entsprechend *beliebig* sind die dort verzeichneten Texte (auch zu Nietzsche) erfasst bzw. bereitgestellt.
- (7) Wenn man sich für die Schreibweise 'so' statt 'also' *im Text* des Zarathustra entscheidet, muss dies nicht unbedingt bedeuten, dass dies entsprechend auch *beim Titel* geschieht.